№ 90. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 28. Juli. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

Dessen einziger Sohn, Georg Wilhelm, trat als fünfzehnjähriger Prinz die Regierung über sein Erbe an. Er zeigte schon früh die glücklichsten Geistenanlagen, und schien die Erwartungen, welche seine Unterthanen von ihm hegten, zu rechtfertigen. Er genoß die besondere Gnade Kaiser Rudolph I., an dessen Hofe sich der zwölfjährige Prinz aufhielt. Als er einst in des Kaisers und des versammelten Hofes Gegenwart von einem Ambassadeur gefragt wurde, welches die beste Religion sei, antwortete er rasch: »Gott und dem Kaiser, seinem Herrn, treu sein.« Allein der Stern über dem Hause der Piasten leuchtete nicht mehr. Georg Wilhelm kehrte krank von einer Jagd heim, bekam die Blattern und starb den 21. November 1675, im ersten Jahre seiner Regierung, und im sechszehnten seines Lebens.

Mit ihm erlosch der Stamm der Piasten gänzlich, der vom Jahre 842 bis 1675, also acht Jahrhunderte hindurch, in ununterbrochener Reihe ein Herrscherstamm gewesen, der dem Königreich Polen außer den Fürsten vier und zwanzig Könige, dem Lande Schlesien hundert und drei und zwanzig Herzöge, der römischen Kirche sechs Bischöfe gegeben, und viel zur Kultur eines Theils des östlichen Europa's beigetragen hatte.

Obgleich der Geschichtsforscher nur selten auf Einen in der Reihe dieser Fürsten trifft, der von seinen Zeitgenossen gut und löblich, und dessen Regierung und Einrichten weise genannt werden können, so erfüllt ihn gewiß dennoch das gänzliche Aussterben dieses Fürstenhauses mit Wehmuth, und gemahnt ihn an das Wandelbare aller Erdenmacht. Die Eiche, welche tausend Jahre in ihrer Kraft zu stehen vermag, die Geschlechter aufstehen und niedersinken sieht, gleich den Ephemeren, deren Stunden ein Leben ausmachen; auch sie senkt zuletzt ihr Haupt, und wird Staub.

Die Chronologie der Fürsten Schlesiens ist, als Einleitung betrachtet, zwar länger und ausgedehnter geworden, als ich es anfänglich beabsichtigte, und ich fürchte, daß es vielleicht manchem Leser zu viel geworden ist. Doch nahm ich dabei Rücksicht auf den Geschichtsfreund und wollte nicht etwas auslassen, was demselben vielleicht von Bedeutung und Interesse sein könnte. Nun sei es mir hier noch vergönnt, die Geschichte Schlesiens im Allgemeinen flüchtig zu berühren, und zu erwähnen, wie dieses Land aus der Unterwürfigkeit Ungarns in die des Hauses Oesterreichs überging.

Im Jahre 1515 den 16. Juli schlossen in Wien Kaiser Maximilian I., Wladislaus, König von Ungarn und Böhmen, und dessen Bruder, Siegismund, König in Polen, einen Vertrag, in welchem erstens eine Doppelheirath, die Vermählung Ludwigs, des zehnjährigen Sohnes Wladislavs mit Maria von Burgund, Enkeltochter des Kaisers, und die Anna's, der Tochter Wladislaus, mit dem Erzherzoge Ferdinand, Enkelsohn des Kaisers und Bruder Maria's von Burgund verabredet wurde. Zweitens wurde in dem Vertrage festgesetzt, daß, wenn König Wladislav oder seine Nachkommen ohne Erben hinstürben, die Krone Böhmens und Ungarns an die Erzherzöge zu Oesterreich fallen sollte.

Das Jahr darauf, 1516, starb Wladislav, und sein Sohn kam unter die Vormundschaft Kaiser Maximilian's und seines Oheims Sigismund, König in Polen; doch wurde der junge, zehnjährige Monarch von beiden erlauchten Vormündern dem Markgrafen Georg von Anspach-Brandenburg übergeben, welcher das Fürstenthum Jägerndorf von Johann von Schellenberg erkauft und außerdem noch Beuthen und Oderberg, welches der Herzog von Oppeln versetzt hatte, an sich lös'te, und der nun auch den jungen König gänzlich leitete.

Die übrigen Staatsgeschäfte besorgte der Kardinal von Gran, Thomas Erdödi und Johann Bornemissa. In Schlesien wurde dem Oberlandeshauptmann Kasimir, Herzoge zu Teschen, noch Herzog Friedrich II. zu Liegnitz beigeordnet.

Die immer häufigeren Einfälle der Türken in Ungarn nöthigten den jungen König, 1517, die Hülfe der Schlesier gegen dieselben in Anspruch zu nehmen. Doch war es zu spät, da Solimann bereits Belgrad eingenommen hatte, weshalb auch die Schlesier wieder umkehrten; um so mehr, da Ludwig, 1522, als die Lehre Luthers in Breslau, Liegnitz und Goldberg eingeführt wurde, seinen Unwillen darüber zu erkennen gab. Jedoch wagte er es nicht, die Gunst der Schlesier, die er der Türken wegen bedurfte, ganz aufzugeben und überließ, durch Vorstellungen gewonnen, es seinem Freunde und Führer, Georg von Brandenburg, Alles in Ruhe zu beseitigen. Doch lebhaftere Unruhen brachen in Schweidnitz aus, da man sich dort der neuen Münzordnung entgegen setzte. Die Bürger beklagten sich noch außerdem über ihren Rath, so daß sie drei Rathsherren mit ihren Familien aus der Stadt verwiesen. Es wurden von den beiden Oberlandeshauptmännern siebenzig Bürger von Schweidnitz nach Breslau gefordert, daselbst gefänglich gesetzt und sechs von ihnen zum Tode verurtheilt; jedoch auf die Fürbitte angesehener Frauen nur drei enthauptet. Da dieses noch nichts half, den Ungehorsam der Schweidnitzer zu zügeln, so wurde Schweidnitz den 14. Juli 1522 belagert, wo man sich aber tapfer wehrte und die Böhmen zu Hülfe rief, endlich es auch von Ludwigs schwachem Charakter erlangte, daß die Belagerung aufgehoben und anderes Geld geschlagen wurde. Doch dauerten die Streitigkeiten wegen des Geldes noch im Jahre 1524 fort, bis Ludwig und die Fürsten auf einem Fürstentage zu Grotkau einen Versuch dieserhalb mit den Schweidnitzern stifteten. 1526 drang Solimann mit einem Heere von zweimalhunderttausend Mann in Ungarn vor, und bedrohte dieses Reich mit seinen Sclavenketten.

Ludwig brachte mühsam dreißigtausend Mann zusammen und lieferte zwischen den Städten Ofen und Fünfkirchen und den Flüssen Donau und Drab dem türkischen Heere eine offene Schlacht. Doch die Uneinigkeit und Lauigkeit in des Königs Heere, so wie des Königs eigene Jugend und Unerfahrenheit, machten es dem überlegenen Feinde leicht, den Sieg zu errin-

gen. Ueber fünfzehn Tausend Christen bedeckten das Schlachtfeld; was dem Tode entrinnen wollte, ergriff die Flucht, und auch der König Ludwig suchte bei der eingerissenen Unordnung sein Leben zu retten. Er erreichte bei Mohatz die Donau, gerieth aber in ein Gesümpf, in welches der Fluß ausging, und als er sein schweres Schlachtroß antrieb, auf das erhöhte Ufer zu springen, blieb dasselbe mit den Hinterfüßen stecken, überschlug sich und drückte den unglücklichen jungen Monarchen mit seiner schweren Rüstung tief in den Schlamm. Ulrich von Zettritz, aus dem Hause Lorenzdorf in Schlesien, des Königs Kämmerling, hatte das Unglück seines Herrn von Ferne gesehen. Um aber bei der Verfolgung der Feinde den Körper des Königs nicht in ihre Hände zu bringen, merkte er sich den Ort, wo er erstickt war, genau, und brachte die unglückliche Kunde von seinem Tode und der Niederlage der Christen der königlichen Wittwe, welche sich in Preßburg aufhielt. Es wurde nach dem Leichnam geforscht, und nach zwei Monaten fand man ihn in dem Sumpfe*), wo er dann mit königlichem Gepränge in Stuhlweißenburg beigesetzt wurde.

Ludwig war zwanzig Jahr alt, ohne Kinder gestorben, und seine beiden Reiche Ungarn und Böhmen gingen nun, nach dem zu Wien 1515 errichteten Vertrage, an das Haus Oesterreich über. Ferdinand I., Ludwigs Schwager, wurde noch in demselben Jahre, 1526, von den Ungarn, so wie auch von den Böhmen zu ihrem Könige ausgerufen; und obgleich die Schlesier unwillig wurden, daß man sie bei der Wahl übergangen hatte, so unterwarfen auch sie sich dem neuen Herrscher, als sie von ihm einen Revers erhielten, daß künftig ihre Rechte ihnen unverletzt bleiben sollten. Den 1. Mai 1527 kam Kaiser Ferdinand I., als König von Ungarn und Böhmen nach Breslau, und empfing den 18. Mai die Huldigung der Fürsten und Stände des Volkes.

Die Zeitereignisse Schlesiens unter österreichischem Zepter zu schildern, ist nicht meine Absicht, da es nicht mein Plan war, eine ausführliche Geschichte Schlesiens zu schreiben, sondern dieselbe nur insofern darzustellen, als ich es zur Ausführung dieses Werkes für nöthig fand. Die Begebnisse bis zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts sind weniger bedeutend für Schlesien, als die schon angeführten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Einige behaupten, der Körper des Königs sei nicht fern von der Stelle, wo er erstickt sei, auf einem erhöhten Platze in völliger Rüstung beerdigt worden, ohne daß man erfahren können, durch wen es geschehen sei.

Beobachtungen.

Erfahrungen im Miethswagen.

Ich fuhr neulich mit meiner Frau auf einem Miethswagen nach dem Lande. Die Gesellschaft war zahlreich und bunt, doch im Einzelnen einander unbekannt; der Zufall hatte sie aus verschiedenen Regionen zusammengeführt und hier zu einem Knaul kontrastirender Farben und Gepräge vereinigt. Es hat mir unter diesen Umständen jederzeit Spaß gemacht, aus dem Aeußeren der Personen auf den Beruf derselben zu schließen und ich kann sagen: daß ich hierin weit öfter Glück hatte, als Täuschungen erfuhr. Ich ließ daher über die Gesellschaft auf dem Miethswagen eine specielle und eine geheime Inspection ergehen, setzte jedoch meine Frau in Mitwissenschaft, weil ich deren Urtheil über meine Beobachtungen stets sehr unpartheiisch gefunden habe, und ich raunte ihr Folgendes in die Ohren:

»Mein liebes Kind, ich glaube nicht Unrecht zu haben, wenn ich den bejahrten Mann uns gegenüber für einen bankerotten Kaufmann halte. Betrachte nur einmal sein ganzes Wesen aufmerksam, so wird es dir immer klarer werden. Sein Gesicht trägt Spuren einer wild durchlebten Zeit, durch die Haut des Gesichts schlängeln sich feine rothe Fäden, die uns sehr deutlich den Genuß des Weines beurkunden und dennoch sagt uns seine dürftige, wenngleich wohlgeordnete Toilette, daß er jetzt keinen Wein mehr trinke. Sein Rock ist fein, und sauber abgebürstet, aber er ist alt, sehr alt und scheint aus bessern Zeiten zu stammen, die darauf gesetzten neuen Metallknöpfe und die reparirten Knopflöcher kommen mir vor, wie Augen, aus denen helle Thränen der Erinnerung blinken. Unser Mann schnupft Tabak aus einer einfachen Müllerdose, wahrscheinlich, weil ihm die goldene längst der Executor abgepfändet hat, aber er nimmt eine Prise mit einer Grazie, wie sie nur in einer Versammlung auf der Börse genommen werden kann. Bei dem Einsteigen in den Wagen bemerkte ich, daß er einige Zweigroschenstücke mit einer, den Kaufleuten eigenthümlichen Gewandheit aus den übrigen Münzsorten herausgriff, nachdem er den Fuhrpreis auf das allergenaueste behandelt hatte.«

So eben war ich im Begriff, über ein ihm zur Seite sitzendes sehr dickes Ehepaar zu prognosticiren, als der Herr, den ich für einen Kaufmann taxirte, anfing, über die Schönheit der Natur in gereimten Zeilen und wohlklingenden Rythmus zu deklamiren.

Meine Frau stieß mich an den Ellenbogen, und sagte leise: Diesmal sitzest Du mit Deiner Scharfsicht auf einem Irrthume, statt auf dem Polstersitze eines Miethwagens — sage ich Dir — er ist kein bankerotter Kaufmann — er ist ein bankerotter Dichter; hörst Du denn nicht seine schönen Phrasen? Für heut schließe nur ja Deine Betrachtungen, sonst möchtest Du am Ende noch jenes dicke Ehepaar für Seiltänzer ansehen.

»I nun,« erwiederte ich, »was das Gedicht betrifft, das der gute Mann vorträgt, so ist es mir zwar unbekannt, doch hege ich bescheidene Zweifel, daß er es selbst geschaffen hat, und warum übrigens soll ein Kaufmann nicht poetische Augenblicke, warum soll er nicht auch Gefühl für Werke der Dichtkunst haben?«

Indessen war ich so frei, den Deklamator zu fragen, aus welcher Quelle die schönen Worte geschöpft seien. Er erwiederte, daß sie der Quelle eines eigenen Geistes entsprudelt wären und er erbot sich sogleich, etwas auf ein beliebiges Thema zu improvisiren.

Halt, dachte ich, das ist Wasser auf meine Mühle — besann mich einen Augenblick und ersuchte ihn höflich, seinen Lebenslauf in sehr wenigen gereimten Zeilen uns zum Besten zu geben.

Unser Mann räusperte sich und trug nach kurzem Besinnen Folgendes vor:

»Im Schooß der Armuth ward ich einst geboren,
Den holden Musen galten meines Frühlings Horen,
Dem Gott Merkur hab' ich im Sommer mich verschworen,
Zu ihrem Günstling hat im Herbst Fortuna mich erkoren,
Im Winter meines Lebens ward sie untreu mir — verloren
Ach, verloren, hab' ich Alles — nur die Musen
Meines Frühlings, wohnen ewig treu in meinem Busen.«

Hierauf verneigte sich der Improvisator und ich zollte ihm dankend meine Bewunderung über sein Talent. Aber meiner Frau schabte ich mit meinen Zeigefingern ein Rübchen, indem ich ihr ins Ohr tuschelte: »Madame, wer hat sich geirrt?«

Sieben.

Von allen Zahlen die man kennt
Verdient es wohl die Sieben
Daß man bedeutungsreich sie nennt:
Sie ist's auch stets geblieben.

Sechs Tage brauchte Gott der Herr
Zu schaffen alles Leben.
Am siebenten da hatte Er
Zur Ruhe sich begeben.

Als Noah in der Arche war,
Und Alles mußt' ersaufen,
Hatt' er des Viehes sieben Paar
Darin umher zu laufen.
Und sieben Paar der Vögelein
Hatt' er sich mit genommen:
Die sollten auch gerettet sein
Mit Noah und den Frommen.
Zweimal dient' Jakob sieben Jahr
Die Braut sich zu erringen.
Egypten einst geplaget war
Mit sieben bösen Dingen.
Was Pharao im Traume sah,
War'n sieben fette Kühe;
Auch waren ihrer Sieben da
Vom abgezehrten Viehe.
Die sieben Aehren eben so
— Wie in der Schrift zu finden

Sie sollten dem Herrn Pharao
Die schlechte Zeit verkünden.
Die Juden bauten sieben Jahr
Zu Salomonis Zeiten
Bis ganz ihr Tempel fertig war
Mit seinen Herrlichkeiten
Und in dem Heiligsten darin,
Das sie Stiftshütte nannten,
Sie einen Leuchter stellten hin,
Auf dem sieben Lampen brannten.
Zu sieben Löwen grimmiglich
Mußt' Daniel hinunter,
Und sieben Tag' befand er sich
Bei ihnen frisch und munter.

So finden in der Bibel wir
Die Sieben auch noch ferner:
Es steht vom siebenhäuptgen Thier
Vom Lamm das sieben Hörner.
Von sieben Stern und Engelein
Steht noch darin geschrieben;
Auch steht von einem Buche drein,
Das hat der Siegel sieben.

Es hatt' der weise Salomo
Der Weiber sieben hundert,
Und lebte lustig doch und froh —
Das ist es, was mich wundert! —
Denn was ist wohl die größte Pein,
Was kann uns mehr betrüben,
Was plagt uns mehr Tag aus, Tag ein,
Als eine böse Sieben?
Und unter sieben hundert könnt'
Man doch wohl siebzig zählen,
Die man als böse Sieben kennt,
Und die uns bitter quälen. —

Rom stand auf sieben Hügeln da,
Und sieben Thor' hatt' Theben.
Wo sieben Helden kämpfen sah
Man einst auf Tod und Leben.
Die sieben Dinge sind bekannt,
Die wir Weltwunder nennen.
Vor Zeiten wollt' in Griechenland
Man sieben Weisen kennen.
Homer's Geburt gab großen Streit
Einst zwischen sieben Städten.
Man sah um's Reich vor langer Zeit
Auch sieben Perser wetten. —

Ein Siebenbürgen trifft man an,
Will man nach Oestreich gehen;
Und an dem Regenbogen kann
Man sieben Farben sehen.
Bekannt der Siebenschläfer ist,
So wie die sieben Brüder;
Der Nil in sieben Armen fließt
In's Meer. — Und gehen wir wieder
Zum lieben Rhein, so seh'n wir hier
Ein Siebengebirge stehen.
Am Firmamente können wir
Ein Siebengestirn auch sehen.

Sieben deutsche Fürsten braucht' zur Wahl
Des Kaisers man vor Zeiten;
Sieben ist der schönen Künste Zahl
Die Lyra hatt' sieben Saiten.

Und eine Sieben findet sich
In Preußenland's Geschichte;
Die darf denn doch wohl sicherlich
Nicht fehlen im Gedichte.
Der große Fritz war in Gefahr,
Sein Schlesien einzubüßen;
Da hat der Held dann sieben Jahr
Sich wacker schlagen müssen.
Und als die sieben Jahr vorbei,
Da war es ihm gelungen; —
Sein Schlesien war wieder frei,
Und Preußens Feind bezwungen.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Weit zahlreichern Besuches erfreut sich Quittau's Etablissement, dem vorigen gegenüber, welches vorzugsweise das »Kaffeehaus« genannt wird. Es ist der eigentliche Kretscham von Morgenau, hat ein Billard und eine Kegelbahn, und stets sehr anständige Gesellschaft.

Weiterhin steht rechts im Dorfe das Kaffeehaus von Brinke. Der Garten ist sehr geräumig und schattig; es findet sich darin eine Kegelbahn, eine Schaukel, und ein Ringwerfspiel; im Hause steht ein Billard. — Um Gäste anzuziehen, ließ der Wirth im vorigen Jahre eine sehr große Kreisfahrbahn anlegen, auf welcher eine Lokomotive mehrere Waggons fortbewegen sollte; der Mechanismus reichte indeß nicht aus, und die Spekulation mißglückte; gegenwärtig werden die Wagen von einem Roßwerke in Bewegung gesetzt, und zwar mit einer Schnelligkeit, welche der auf der wirklichen Eisenbahn ziemlich nahe kommt. Der Fahrpreis beträgt nur 1 Sgr., und wer Eisenbahnfreuden kosten will, ohne gefährdet zu sein, sich die Kleider zu verbrennen, thut wohl, die Brinke'sche Eisenbahn in Anspruch zu nehmen. — Sonntags trifft man hier zahlreiche Gesellschaft, und auch in der Woche hat das Haus seine bestimmten Gäste, die sich trotz Sturm und Regen allabendlich einzufinden pflegen, und treu als eisernen Bestand aushalten.

Gegenüber steht das Rothenbach'sche Kaffeehaus, jetzt von Pollack in Pacht genommen. Es ist unbedingt in seinem Aeußern das Eleganteste in Morgenau, der Garten, theils vor, theils hinter dem Hause ist freundlich und steht stets in Blumenflor; auf einer kleinen Anhöhe ist seit zwei Jahren ein niedlicher Gesellschaftssaal gebaut, in welchem im Winter Kränzchen gehalten werden. Ein Billard fehlt auch hier nicht. Im vordern Theile des Gartens steht eine Rutschbahn, auf welcher durch Pferdekraft kleine Wägelchen, die auf Eisenschienen gehen, im Kreise fortbewegt werden; es war die zweite der Art, und obgleich der Zudrang sich bedeutend vermindert hat, so wird sie doch noch häufig befahren, da die Bewegung eine sehr angenehme ist. — Was die Bewirthung betrifft, ist sie nicht zu tadeln, nur wäre den Markörs etwas größere Schnelligkeit zu wünschen.

Rechts, neben Brinke, steht das Kaffeehaus von Adam. Der Garten ist klein, aber angenehm. Im Hause befindet sich ein Billard.

Weiter hinauf im Dorfe steht das sogenannte »Schlössel« dem Brauer Völke gehörig, und zur Zeit verpachtet. Die Lokalität ist sehr geräumig, der Garten etwas wüst. Billard und Kegelbahn sind in gutem Zustande.

Links, ihm gegenüber steht das Wenzel'sche Kaffeehaus, mit einem kleinen schattigen Garten. Der Besitzer, zugleich Gerichtsscholze im Ort, sorgt stets für gute Getränke, namentlich ist Kaffee und Milch sehr zu loben. An gewissen Tagen in der Woche wird Abends warm gespeist. Ein Billard fehlt auch hier nicht. — Gesellschaft ist, wenn auch nicht überhäuft, doch stets zu finden, und ein Spielchen Whist ist hier an der Tagesordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Am verfloßnen Sonntag ging Einsender dieses nach dem freundlichen Morgenau um bei seinem alten Hospes Wenzel ein Täschen Kaffee zu trinken. Angekommen im Dorfe hinter der Fischerei kommen auf einmal 2 Reiter in völligen Carriere gesprengt. Der Letztere stürzte glücklicherweise schon dem kleinen Brückchen gegenüber in den Graben, der Erstere verlor die Mütze, der Kopf war wohl längst dahin, sprengte gegen die Fischerei mit seinem Rosse an, prallte ab, und ritt nun auf den schmalen Fußsteg. Herren, Damen und Kinder wußten nicht wohin, denn auf dem Fahrweg tummelte sich der, von seinem Sturz Erholte, noch immer herum, so war Fuß- und Fahrweg mit wüthenden, nichts sehenden Reitern bedroht. Zum Glück, stürzte der auf dem Fußsteg reitende, und war so klug, auf kräftiges Einreden zu hören, und sich mit seinem Gefährten nebst ihren Rosinanten zur Ruhe bringen zu lassen. — Möge dies den Herren eine Warnung sein, zu Calvalkaden paßt sich dieser Weg nicht, auch möchte ein zweites Mal solche Sache nicht so ungeahndet bleiben.

R . . . l.

⁂ Am 22 v. M. Abends ½10 Uhr, hörten die Faschinenleger Rösner und Reinsch am rechten Oderufer ein Angstgeschrei von der Mitte des Stromes her. Sie lösten sofort ihre Kähne und trafen bald auf zwei Mädchen, die vom Strome herabgetrieben wurden. Mit vieler Mühe retteten diese Braven die dem Tode Nahenden, und brachten sie in die naheliegende Kalkbrennerei, wo sie durch kräftige Lebensversuche wieder zum Be-

wußtsein gebracht wurden — Am Sonntag den 24. d. M. wußten aber die Erretter der zwei Damen deren Namen noch nicht, von Dank wußten sie ebenfalls Nichts. — Ich habe dies aus dem Munde der Obengenannten gehört. R . . . l.

Welt-Begebenheiten.

. (Professioneller Styl.) Bei einem Pariser Restaurateur speis'ten jüngst einige alte Bekannte, die sich im Strudel der Ereignisse aus den Augen verloren hatten, in aller Herzlichkeit zusammen. Jeder erzählte, wie er sich in der Welt zurecht gefunden. „Mich hat das Glück," sagte ein Wechselmäkler, „immer über Verdienst begünstigt; ohne viel Ungemach faud ich mich eines schönen Morgens im Besitze eines hübschen Vermögens." — „Mir ist es nicht so leicht ergangen," sprach ein Lustspieldichter, „doch hab' auch ich es zu Etwas gebracht, und es vergeht kein Tag, wo man „mich" nicht auf 1 bis 2 Bühnen spielte. Und Du, Doctor, wie steht es denn mit Dir?" — „Liebe Freunde," antwortete dieser, der bis jetzt bescheiden zugehört hatte, „ich hatte Anfangs harte Proben zu überstehen, aber durch Ausdauer kommt man zum Ziele. Das Glück scheint mir endlich doch zu lächeln, und ich bekomme Kundschaft: in diesem Augenblicke habe ich ein Nervensieber, 2 Lungenentzündungen, 5 — 6 Grippen, ein gebrochenes Bein, und heute Morgen hat man mich auf 3 Kirchhöfen begraben."

(Große Feuer als Hindernisse für Gewitterausbrüche.) Es giebt bei Casena in der Romagna in Italien ein Kirchspiel von 5 — 6 Miglien im Umfange, in dessen ganzer Ausdehnung die Bauern auf den Rath des Pfarrers, von 50 zu 60 Fuß Haufen von Stroh und leichtem Holz, errichtet haben, die sie bei Näherung eines Gewitters in Brand setzen. Dieses, bekanntlich schon von Volta vorgeschlagene Verfahren ist schon seit drei Jahren üblich und seit der Zeit bleibt dieses Kirchspiel, welches fast alle Sommer viel von Gewitter und Hagel zu leiden hatte, ganz davon verschont, während die benachbarten Kirchspiele noch immer sehr von diesen Meteoren heimgesucht werden.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 23. Juli: d. Handschuhmacher Kähl S. — d. Schiffseigenthümer Bermusky T. — d. Freigärtner Geisler in Pilsnitz T. — Den 24.: d. Friseur Knaus T. — d. Schuhmachermstr. Schwarz T. — d. Schuhmachergef. Häring S. — d. Haushälter Nowack T. — d. Viehpachter Schütze in Ransern T. — 1 unehl. S. — Den 25.: d. Schneidermstr. Gehrmann S. —

Bei St. Maria-Magdalena. Den 19. Juli: d. Typograph Krone S. — Den 20.: d. Gewerbesteuer-Amts-Sekretär Gnädig T. — Den 21.: d. Post-Conducteur Rükel T. — Den 22. d. Strohhutfabrikant Seliger S. — Den 24.: d. Kürschnermstr. Stahn S. — d. Schuhmacher Plikke S. — d. Haushälter Peter T. — d. Haushält. Goltz S. — d. Kutscher Müller T. — d. Kutscher Raschke S. — d. Tagarb. Kluge T. — d. Tischlergef. Ernst S. — d. Schneidergef. Runschke S. — d. Schneidergef. Preuß T. — d. Schuhmachergef. Kleinert S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 25.: 1 unehl. T. — 1 unehl. S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 24. Juli: d. Buchh. H. Gabel S. — d. Zimmermann F. Seiffert T. — d. Mauergef. C. Engert S. — d. Schirvogt in Oswitz F. Powelke S. — d. Conditorgeh. J. Maslowsky T. — d. Zimmergef. C. Schwicht T. — d. Zimmergef. G. Mitt T. — Den 25.: d. Kattundrucker F. Schmetzke T.

Bei St. Bernhardin. Den 24. Juli: d. Erbsaß Scholz T.

In der Hofkirche. Den 24. Juli: d. Kaufmann F. Rochefort T.

In der Garnisonkirche. Den 24. Juli: d. Unteroffiz. u. Capitaine-d'armes 2. Comp. 11. Inft. Regt. G. Fröhlich S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 21. Juli: d. Tapezier R. Hörder mit Igfr. M. Bergmann. — Den 24.: d. Stadt u. Land Ger. Rendant in Reichenbach C. Ecke mit Igfr. A. Sturm. — Den 25.: d. Schneidermstr. Feige mit verehl. gewes. Fr. B. Pietsch. — d. Schuhmachermstr. in Waldenburg G. Wildekoph mit Igfr. D. Püschel. — d. Tischler H. Jonscher mit Igfr. M. Kalliwoda. — d. Haushlt. G. Heintke mit Igfr. R. Scholz. — Den 26.: d. Tagarb. G. Langer mit Wittfr. Klost.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 24. Juli: d. Handl. Buchhalter Böttger mit Igfr. A. Muschner. — Den 25.: d. Haush. Bruchs mit A. Büttner. — d. Schuhmachergef. Urban mit Igfr. M. Gabisch.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 24. Juli: d. Tagarbeiter in Polanowitz A. Barthel mit Fr. H. Mischke geb. Heimhalt. — Den 25.: d. Postillion G. Paul mit P. Ponkowsky. — Den 26.: d. Buchhalter H. Gabel mit O. Buchheister.

In der Hofkirche. Den 24. Juli: d. Glasermstr. O. Herbig mit Igfr. W. Pätzel.

In der Garnisonkirche. Den 20. Juli: d. Unteroffiz. M. Schwinger mit Igfr. M. Münzer. — Den 21.: d. Unteroffiz. 1. Comp. Königl. 11. Inft. Regts. H. Franzke geb. aus Wohlau mit der verw. Fr. C. Winkler geb. Cambinius.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 27.: „Donna Diana," oder: „Stolz und Liebe." Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Moreto von West. Donna Diana, Fräul. **Charl. v. Hagn,** vom Königlichen Hoftheater zu Berlin, als vierte Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.